

L: 1 Joh 2, 22-28

Ev: Joh 1, 19-28

**ZEUGE ODER ANTICHRIST?**

Das neue Jahr hat begonnen, aber wir stehen noch mitten in der Weihnachtszeit. Wir feiern, dass Gott als Mensch in die Welt gekommen ist, um den Menschen als Menschen zu retten und zu seinem wahren Menschsein zu befreien und zu führen. Dabei wird ein wichtiges Thema von verschiedenen Seiten aus angeschlagen: Wie kommt es zur Begegnung mit Jesus? Wie findet man ihn, wie wird man von ihm gefunden?

Das Evangelium, das wir jetzt gehört haben, erinnert uns daran, dass Jesus in eine Zeit hineingeboren wurde, als viele die Ankunft des Messias, also des Christus erwartet haben. Diese Erwartungen waren sehr konkret. Sie wurden auch vielen zum Hindernis, den Messias in Jesus zu erkennen. Die Ersten, die zu Jesus fanden und erfasst haben, worum es sich bei diesem Kind handelt, waren gerade nicht die religiösen Spezialisten, die die Schriften durchforscht und gekannt haben und ganz bestimmte Erwartungen hatten. Es waren vielmehr Leute, die am Rande oder ganz außerhalb der religiösen Kultur der Hebräer waren: Hirten und Ausländer - also die Magier aus dem Osten.

Johannes der Täufer hat durch sein Auftreten bei vielen zur Vorstellung geführt, er könnte eventuell der Messias sein. Und so kommen die Abgesandten zu ihm und fragen nach seiner Identität. Das Interessante an der Antwort des Täufers ist, dass er zunächst nur sagt, wer er aller nicht ist. Auch er kennt die Erwartungen seiner Zeit. Und, weil die Abgesandten des Tempels nicht lockerlassen und sich nicht mit seinen Negativantworten zufriedengeben, gibt er als Antwort auf die Frage nach seiner Identität die Antwort: „Ich (bin) die Stimme eines Rufers in der Wüste: Ebnet den Weg für den Herrn.“

Wir wissen aus den anderen Evangelien, dass auch Johannes von den Erwartungshaltungen seiner Zeit geprägt war, und doch nimmt er sich ganz und gar zurück, soweit das überhaupt geht. Er ist nur noch Stimme, die den Weg bereiten will. Er will in keiner Weise dem im Weg stehen, der sich selbst offenbaren muss. Dieser ist ja schon da, mitten unter den Leuten. Aber wer und wie er wirklich ist, muss er selbst zeigen. Und wie wir wissen, ist dieser dann ganz anders aufgetreten, als die meisten es erwartet haben. Johannes der Täufer will nur den Raum bereiten, in den hinein sich der wahre Christus dann zeigen kann. So ist er als „Stimme“ auch „Zeuge“ der, sobald Jesus auftritt, der auf diesen hinzeigen wird: „Seht das Lamm Gottes...“

Und so wird Johannes für uns zu einer Gestalt, von der auch wir lernen müssen, wie wir als Zeugen für Christus wirken können, denn ganz so einfach und klar, wie das wirklich gelingen kann, ist das keineswegs. Darauf werden wir zumindest indirekt durch die Lesung aufmerksam gemacht, in der vom „Antichrist“ die Rede ist.

Wenn wir den Begriff „Antichrist“ hören, dann denken wir meistens an finstere, bedrohliche Gestalten. Aber das ist eine falsche Vorstellung. „Antichriste“ sind alle jene, die zwar über Jesus reden und vielleicht sogar versuchen, seine Lehre weiterzugeben, aber zugleich seine wahre Natur und seine innige und einzigartige Verbindung mit dem Vater leugnen. Diese „Antichriste“ legen also ein Zeugnis für Jesus ab, aber es ist ein falsches, und es wird sogar zum Hindernis, um zum lebendigen Jesus zu finden.

Zum „Antichrist“ wird jeder, der durch seine Art und Weise über Christus zu reden, zum Hindernis wird, Jesus als Erlöser und Retter zu finden. Das gilt auch für alle, die Jesus und den Vater wie zwei verschiedene Wesen darstellen: Der barmherzige Jesus steht dann dem unendlich zornigen Vater gegenüber, vor dem er uns schützen muss. So etwas sind antichristliche Aussagen. Denn wer den Sohn gesehen hat, hat den Vater gesehen. Alle, die die Rede über Jesus Christus im Munde führen, aber durch ihre Art und Weise den Menschen Angst vor Gott machen oder Abscheu erwecken, sind in diesem Sinne „Antichriste“, weil sie gegen das wahre Zeugnis für Jesus, den Christus stehen. Das ist irritierend, weil diese „Antichriste“ häufig eine sehr religiöse Sprache im Munde

führen und mit dem Schein großer Frömmigkeit auftreten können. Hier gilt es also, den Aufruf zur Wachsamkeit ernst zu nehmen, um nicht den falschen Zeugen auf den Leim zu gehen.

So ist diese Rede von den Antichristen in den Briefen des Johannes auch immer eine Erinnerung daran, dass die Zeugen für Christus bescheiden auftreten müssen. Jeder, der vorgibt alles zu wissen und meint, den Leuten vorschreiben zu dürfen, was und wie sie zu glauben haben, wird zum Hindernis. Hilfreich sind nur jene, die sich damit begnügen, Stimme zu sein, Rufer in der Wüste, Wegbereiter, die sich selber überflüssig machen, sobald sich der Offenbarter, der mitten unter den Menschen ist.

P. Dr. Clemens Pilar COp